

**SØREN M. SINDBÆK (Hrsg.), Northern Emporium, Vol. 1. The Making of Viking-age Ribe.** Ribe Stud. 3 = Jutland Arch. Soc. Publ. 122. Aarhus University Press, Aarhus 2022. 65,00 €. ISBN 978-87-93423-74-9 (Hardcover). 464 Seiten mit zahlreichen Farabbildungen und 4 Beilagen.

Der Band stellt die erste von zwei Abschlusspublikationen zum Projekt „Northern Emporium“, das am UrbNet Center, einem Zentrum zur Erforschung historischen Städtewesens an der Universität Aarhus, von 2016 bis 2021 angesiedelt war. Ziel war die Erforschung der Frühphase Ribes, Dänemarks ältester Stadt. Obwohl die Bedeutung Ribes unbestritten ist, war der Ort, im Gegensatz zu anderen wikingerzeitlichen Emporien Nordeuropas, wie etwa Haithabu (Deutschland), Birka (Schweden) und Kaupang (Norwegen), bislang nie Gegenstand gezielter Forschungsgrabungen. Der bisherige Wissenstand beruht auf einer Reihe von Rettungsgrabungen, vor allem der Grabung Posthuset von 1990–95, die zwar als sehr gut dokumentiert und ausgewertet gelten können, jedoch kaum gezielte Fragestellungen verfolgen konnten. So existierten eine Reihe von Narrativen zum wikingerzeitlichen Ribe, die jedoch in jüngerer Vergangenheit, befeuert durch weitere Grabungen, zunehmend in Frage gestellt wurden. Darunter fällt etwa die Marktplatzhypothese, nach der Ribe als saisonal genutzter Marktort mit temporärer Bebauung entstand.

Diese unklare Frühphase Ribes sollte im Projekt mit einer gezielten Stadtkerngrabung, SJM 3 Posthustorvet, die von 2017 bis 2018 durchgeführt, geklärt werden. Neben dieser inhaltlichen Stoßrichtung war es das erklärte Ziel, das Maximum an Informationen aus den komplexen Schichten zu ziehen, wofür eine ganze Bandbreite an Methoden zur Anwendung kam. Der für den damaligen Zeitpunkt noch recht junge Ansatz der 3D-Vermessung (hier vor allem durchgeführt mittels eines stationären 360°-Laserscanners) ist durch die rasante Entwicklung von Drohnentechnologie, *Structure from Motion* (SfM)-Verfahren und händisch operierten Strukturlichtscannern mittlerweile ein vielerorts eingesetztes Dokumentationsverfahren. Neben den bei vielen Stadtkerngrabungen ebenfalls gängigen Untersuchungen zu Dendrochronologie, Radiocarbonatierung, Archäozoologie und -botanik, lag ein weiterer Fokus auf der Analyse des Bodens und des Schichtaufbaus durch Mikromorphologie und Geochemie sowie auf der Analyse von Insektenresten, wofür konsequent geschlämmt wurde. Zusammengefasst: eine methodische Herangehensweise, für die Søren Sindbæk zusammen mit Rubina Raja bereits 2018 in dem von ihnen herausgegebenen Band „Urban Network Evolutions“ (RAJA / SINDBÆK 2018) den Begriff der „High Definition Archaeology“ einführte. In diesem Werk, das ebenfalls aus UrbNet hervorging, wird inhaltlich schon manches umrissen, was im hier besprochenen Band ausführlicher und abschließend behandelt wird.

Doch zurück zum eigentlichen Band. Wie bei skandinavischen Publikationen üblich, darf sich der oder die Leser:in auch hier über ein ansprechendes Layout, hochwertigen Druck und zahlreiche qualitätvolle Abbildungen in unterschiedlichen Formaten freuen. Das über 500 Seiten starke Werk gliedert sich in vier Hauptabschnitte, denen die 14 Kapitel untergeordnet sind.

Der erste Abschnitt liefert zwei Kapitel zur Einführung in den Projekthintergrund und die Grabung. Der zweite Abschnitt, „Atlas“ genannt, ist das Herzstück der Publikation und stellt die kontextualisierten Grabungsergebnisse nach Phasen vor. Im dritten, aus zehn Kapiteln bestehenden Abschnitt namens „Analyses“ findet sich dann die jeweilige Auswertung der von den einzelnen Subdisziplinen erhoben Daten. Am Ende steht ein „Outlook“. Aufgelockert wird diese Strukturierung durch zusätzliche Erläuterungen in „Focus“ genannten Zwischenkapiteln, die auf besondere Befunde wie das „Haus der Lyra“ (S. 94–99) detaillierter eingehen.

Im ersten Kapitel (S. 11–23) wird der Projekthintergrund, der Ansatz der „High Definition Archaeology“, die Forschung zu Ribe und zu den Emporien kurz umrissen. Die letzten beiden Punkte fallen dabei sehr knapp aus. Dies ist vor dem Hintergrund der zahlreichen neuen Ergebnisse und

einem nur zwei Jahre zuvor vom Stadtarchäologen Ribes, Morten Søvsø, publizierten Übersichtswerk „Ribe 700–1050“ (Søvsø 2020) mit umfangreichen Abhandlungen zur Forschungsgeschichte Ribes und zur frühen Urbanisierung verständlich. Unverständlich ist dem Rezessenten jedoch, dass diese wichtige Publikation nur randlich Erwähnung findet, obwohl hier wichtige Informationen zum Verständnis des Platzes hervorragend aufgearbeitet und zusammengefasst vorliegen (vgl. RÖSCH 2022). Ein stärkerer Bezug hätte an dieser Stelle zur Verbesserung beigetragen.

Anders wird im zweiten Kapitel (S. 25–48) vorgegangen, in dem die für die Ergebnisse maßgebliche Grabung SJM 3 Posthustrovet vorgestellt wird. Hier wirkte der für die Grabungen der 1990er-Jahre maßgebliche Archäologe Claus Feveile mit, mit dessen Erfahrungen, neben den anzuwendenden Methoden, das Ausgrabungskonzept entwickelt wurde, das in diesem Kapitel detailliert vorgestellt wird. Generell war das Projekt dahin konzipiert, stadt kernarchäologische Methoden für ein hochsensibles Gebiet – organische Erhaltung, die bis zu den frühesten Siedlungsaktivitäten zurückreicht, und komplexe Schichtpakete von bis zu 2,3 m Stärke – weiterzuentwickeln und zu optimieren. Entsprechend wurde nicht auf Fläche, der Schnitt betrug gerade einmal 87,5 m<sup>2</sup>, sondern auf hohe Detailliertheit gesetzt.

Dass die Grabungsfläche höchst prädestiniert für dieses Vorgehen war, ergibt sich direkt beim Blick auf die Karte (vgl. Abb. 2,1). Die Fläche lag nicht nur inmitten von vier wesentlichen Ausgrabungen der Vergangenheit, Kunstmuseets Have und Kælder, Posthuset und Sct. Nicolaj Gade, wodurch nicht nur eine Anknüpfung an diese Grabungen möglich war, sondern befand sich auch im Zentrum des wikingerzeitlichen Ribes. Die Grabungsfläche überspannte hier den zentralen Hauptweg sowie zwei der für das frühe Ribe so charakteristischen Parzellen.

Im zweiten Abschnitt und gleichzeitig dritten Hauptkapitel „Excavation atlas“ (S. 49–217), wird das Grabungsareal in seinen stratigraphischen und chronologischen Abfolgen nach Phasen gegliedert vorgestellt. Für jede Phase werden die wichtigsten Befunde und Fundtypen, die Ergebnisse der angewendeten Methoden und eine Interpretation geliefert. Dieses Kapitel stellt damit nicht nur einen ersten Überblick über Umfang und Abfolge dar, sondern dient auch der Orientierung zur Verortung der in Abschnitt 4 im einzelnen vorgestellten Methoden sowie der Einordnung der Funde (in folgenden Publikationen, vgl. SINDBÆK 2023). Insgesamt gelang es, 18 Phasen zu differenzieren, wovon die frühen, eisen- bis wikingerzeitlichen Phasen F2–F13 für diese Zeitstellung sehr geringe Zeiträume von zehn bis zwanzig Jahren umfassen, während die mittelalterlichen Phasen ab 900/1000 ein- bis zweihundert Jahre abdecken.

Jede Phase wird einleitend nach dem gleichen Schema auf einer Doppelseite vorgestellt, beginnend mit einem exemplarischen Titel, etwa „Settlers“, gefolgt von einer absoluten Datierung und einer zusammenfassenden Interpretation sowie einem Übersichtsplan. Dazu treten bis zu vier Zusammenfassungen unter den Überschriften Artefakte, Ökofakte, Mikromorphologie und Insektenkunde. Daran anschließend folgen deutlich ausführlichere Abschnitte zu den Befunden, Schichten, Funden, Datierung usw. Diese Aufgliederung ist sicher auch den sieben Autor:innen des Kapitels geschuldet und kommt zunächst etwas ungewohnt daher, erschließt sich beim weiteren Lesen aber schnell. Ihr Vorteil liegt vor allem in der skalierten Informationsvermittlung. Der oder die geneigte Leser:in kann so schnell einen Überblick über die Kernaussagen der Phasen erlangen, bei Interesse jedoch punktuell tiefer eingestiegen.

In Abschnitt 3 „Analyses“ werden dann in zehn Kapiteln die unterschiedlichen Analysemethoden, ihre Anwendung und Ergebnisse wie auch Fundkonzentrationen und Bodenverhältnisse von unterschiedlichen Autor:innen, bzw. den am Projekt beteiligten Wissenschaftler:innen vorgestellt (S. 219–433). Da es den Rahmen dieser Rezension sprengen würde, auf jedes dieser Kapitel genauer einzugehen, folgen nur ein paar Sätze zu ausgewählten Abschnitten.

Der Einsatz eines 360°-Laserscanners in Stadt kerngrabungen mag zunächst verwundern, ist aber auf Grund der dünnen Schichten das Mittel der Wahl gewesen. Denn im Vergleich zu bildbasierten 3D-Modellierungen ist er präziser und konnte damit die Oberflächen dünner Schichtpakete dokumentieren, was für die komplexe Stratigraphie unerlässlich war (S. 219–237).

Große Bedeutung kommt der Mikromorphologie zu, einer Methode, die es über Dünnenschliffe ermöglicht, auch kleinste Schichtaufträge sowie Bodenbildungsprozesse zu rekonstruieren. Auch wenn die Methode schon länger bekannt ist (vgl. bspw. COURTY et al. 1989), so ist ihre Anwendung in der (Stadt kern-) Archäologie kaum verbreitet. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass sie gerade zur Nutzung von urbanen Räumen hohe Aussagekraft besitzt. So konnten in Ribe die Nutzungen von Wohnhäusern und Werkplätzen genauso differenziert werden, wie Innen- und Außenraum sowie Feuerereignisse. Vor allem trägt sie aber entscheidend dazu bei, zu bestimmen, ob Räume längerfristig oder nur temporär genutzt wurden (S. 239–269).

Ergänzend dazu kann die hier durchgeführte Analyse der Bodengeochemie gesehen werden, die vor allem die horizontale Verteilung von chemischen Zusammensetzungen abbildete. So konnten weitere Informationen zu Nutzungsräumen gewonnen werden, etwa zu Werk- und Wohnbereichen (S. 301–313).

Für die 140 C<sup>14</sup>-Datierungen wurde eine Kalibrierung über eine Bayesische Modellierung entwickelt, die es erlaubte, deutlich präzisere Daten zu erzielen. Dafür flossen neben allgemeinen neuen Kalibrierungskurven auch dendrochronologische und stratigraphische Daten aus der Grabung ein. Die so berechneten Datierungen kamen mitunter auf Genauigkeiten von bis zu fünf Jahren bei fast 96 %-iger Wahrscheinlichkeit (S. 341–361). Eine beeindruckende Präzision, die wesentlich zur differenzierten Unterteilung der Phasen beitrug und die sonst nur über Dendrochronologie erzielt werden kann (vgl. RÖSCH 2018, 162–173).

Unter dem Pflanzenmaterial fanden sich Belege von Hopfen, der damit den frühestens Nachweis Dänemarks für diesen beim Bierbrauen verwendeten Geschmacksstoffs darstellt. Ein weiteres Highlight ist die älteste Walnuss des Landes (S. 417–433).

Im vierten und letzten Abschnitt „Outlook“ – Synthesis wäre treffender – werden die Ergebnisse der Grabung und Analysen zusammengefasst und diskutiert (S. 435–463).

Wesentliche Fragestellungen des Projektes zielten auf den Beginn Ribes. Wann und wie entstand der Platz und wie war er ausgestaltet? Bislang ging man von einer obrigkeitlichen Planung eines durch Parzellen unterteilten Marktplatzareals aus, das zu Beginn des 8. Jahrhunderts entstand und zunächst nur saisonal genutzt wurde. Diese Vorstellung muss durch das Projekt revidiert werden. Während man nach wie vor die ersten Siedlungsaktivitäten nicht vor 700 ansetzen kann, so erbrachten insbesondere die Untersuchung der Mikromorphologie und Insektenreste den Nachweis dauerhaft bewohnter Gebäude von Anfang an. Das gelang durch die Identifizierung von Hausfußböden – auf der südwestlichen und etwa zu zwei Dritteln erfassten Parzelle konnten für einen Zeitraum von 200 Jahren 20 Fußböden identifiziert werden – und deren Nutzung. Bei den vorherigen Grabungen hatte man die entsprechenden Befunde, auch mangels weiterer Hausbefunde wie Pfosten, noch als Relikte temporärer Nutzung interpretiert.

Darüber hinaus konnte eindeutig nachgewiesen werden, dass die bekannten Parzellen nicht vor Phase 5, ab 725, etabliert wurden. Die erste Besiedlung lief damit intensiver ab als bislang angenommen, auch Nachweis von Handwerk fand sich, aber die Strukturierung des Platzes erfolgte erst später. Wenn also das frühe Ribe systematisch geplant war, so ist es zumindest nicht physisch überliefert.

Diese Entwicklung fällt in eine Zeit, in der im gesamten Nordseebereich verstärkt wirtschaftliche Aktivitäten und neue Handelsnetzwerke feststellbar sind. Wie ins Rheinland weisende Importfunde nahelegen, ist Ribe von Anfang an Gegenstand dieser Entwicklung, sodass davon ausgegangen werden muss, dass die Initiative hinter Ribes Gründung nicht ausschließlich in lokalen Akteuren zu suchen ist. Sindbæk sieht die initiale Kraft hinter Ribes Etablierung im wirtschaftlichen Aufschwung des Karolinger Reichs.

Eine weitere Fragestellung zielte auf den sozialen Status der frühen Bewohnerschaft. Erwartungsgemäß ließ sich diese Frage nicht eindeutig beantworten. Die materielle Kultur verweist auf viele Ähnlichkeiten zu anderen Siedlungen im friesisch-jütländischen Küstengebiet, während zum ländlichen, binnengenördischen Raum deutliche Unterschiede, etwa durch abweichende Holznutzung beim Hausbau und eingeschränkte Nutztierehaltung, festzustellen sind.

Im weiteren Verlauf des Kapitels werden die Ergebnisse für einzelnen Zeitabschnitte zusammenfassend vorgestellt und vor dem Hintergrund nordeuropäischer Entwicklungen diskutiert. So ist ab 725 dann die Parzellierung sicher nachweisbar und gleichzeitig eine Erweiterung der Netzwerke in den Ostseeraum. Ribe wächst stetig. Man erfährt, was in welchen Jahrzehnten auf der Parzelle und in den Häusern passiert, und es wird diskutiert, ob sich hier lokale oder überregionale Veränderungen abbilden. Vor dem Hintergrund der kleinen Ausgrabungsfläche sind diese Einordnungen aber höchstens als Tendenzen zu verstehen.

Schon in den der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zuzuordnenden Phasen schwinden die guten Erhaltungsbedingungen und damit die Aussagekraft vieler Analysen zunehmend. Hier erreichte die „High Definition Archaeology“ ihre Grenzen, sodass sich keine neuen Erkenntnisse zum Niedergang des Emporiums Ribe erzielen ließen.

Damit sind auch die Vor- und Nachteile dieser Vorgehensweise umrissen. Für bedeutende archäologische Stätten und bei entsprechender Erhaltung können auf verhältnismäßig kleiner Fläche Ergebnisse erzielt werden, die in der Lage sind, Jahrzehntealte Narrative aufzubrechen. Neben dem neuen Verständnis zur Genese Ribes darf dies als die wesentliche Errungenschaft des Projektes gelten.

Doch dafür, und damit sind wir bei den Nachteilen, bedarf es umfangreicher Analysen und Methoden, die nur groß angelegte Forschungsprojekte wie „Northern Emporium“ zu leisten vermögen. Im von Rettungsgrabungen geprägten archäologischen Alltag sind solche Vorgehensweisen schier nicht möglich, sodass derartige Untersuchungen in der Regel dazu tendieren, tradierte Narrative zu bestärken, statt sie zu hinterfragen (bzw. überhaupt in die Position zu bringen, diese hinterfragen zu können).

Was die (Stadt-) Archäologie jedoch daraus mitnehmen sollte, ist, dass es sich lohnen kann, Ausgrabungsvorhaben durch zusätzliche Analysen jenseits von „Schema F“ begleiten zu lassen, um gezielt neue Interpretationsmöglichkeiten zu schaffen. Die Ergebnisse des Projekts „Northern Emporium“ liefern dafür den eindrucksvollen Beweis.

## Literaturverzeichnis

COURTY et al. 1989

M. A. COURTY / P. GOLDBERG / R. I. MAC-PHAIL, Soils and Micromorphology in Archaeology. Cambridge Manuals in Archaeology (Cambridge 1989).

RAJA / SINDBÆK 2018

R. RAJA / S. M. SINDBÆK (Hrsg.), Urban

Network Evolutions. Towards a High-definition Archaeology (Aarhus 2018).

RÖSCH 2018

F. RÖSCH, Das Schleswiger Hafenviertel im Hochmittelalter. Entstehung – Entwicklung – Topographie. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 26 (Bonn 2018).

## RÖSCH 2022

F. RÖSCH [Rez. zu]: M. Søvsø, Ribe 700–1050. From Emporium to Civitas in Southern Scandinavia. Aarhus 2020. H-Soz-Kult, 29.04.2022, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-97258> (letzter Zugriff: 2.7.2025).

## SINDBÆK 2023

S. M. SINDBÆK (Hrsg.), Northern Empo-

rium, Vol. 2. The Networks of Viking-age Ribe. Ribe Stud. 4 = Jutland Arch. Soc. Publ. 123 (Aarhus 2023).

## Søvsø 2020

M. Søvsø, Ribe 700–1050. From Emporium to Civitas in Southern Scandinavia. Ribe Stud. 2 = Jutland Arch. Soc. Publ. 113 (Aarhus 2020). doi: <https://doi.org/10.2307/j.ctv34wmnw7>.

DE – 23566 Lübeck  
Meesenring 8  
felix.roesch@luebeck.de  
<https://orcid.org/0000-0001-7951-7456>

Felix Rösch  
Hansestadt Lübeck  
Bereich Archäologie und Denkmalpflege

**LUISA RADOHS, Urban Elite Culture. A Methodological Study of Aristocracy and Civic Elites in Sea-Trading Towns of the Southwestern Baltic (12<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> c.).** Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte Neue Folge Band 78. Böhlau Verlag, Köln 2023. 120,00 €. ISBN 978-3-412-52861-4. 691 Seiten mit 200 farbigen Abbildungen und 25 Tabellen.

Luisa Radohs hat von 2017 bis 2020 als Doktorandin an der renommierten dänischen Aarhus Universität, Bereich für Archäologie und Denkmalstudien, eine national wie international beachtete Dissertation zum Thema städtische Eliten in Städten des südwestlichen Ostseeraums erarbeitet, die sie im April 2021 erfolgreich verteidigte. Ihre Doktorväter waren Rainer Atzbach, ordentlicher *Associate Professor* für Archäologie des Mittelalters und der Renaissance, sowie der Professor für Geschichte, Bjørn Poulsen, beide an der Aarhus Universität tätig.

Datengrundlage für die Dissertation bildeten die archäologischen Funde und Sammlungen in Stralsund, die im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern sowie vom Stralsund Museum verwahrt werden, als auch das entsprechende Material aus Næstved im Museum Sydøstdanmark sowie die Sammlungen am dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen. Hinzu kommen, einem interdisziplinären Grundsatz folgend, die schriftlichen Quellen zu den beiden näher untersuchten Städten Næstved und Stralsund, ergänzt um die Auswertung epigrafischer, sigillografischer und bauhistorischer Forschungsergebnisse und ihre gegenseitige kontextuelle Betrachtung. Diese breite Quellengrundlage liegt für die untersuchten Städte vor und bildet die Voraussetzung für einen belastbaren modernen Forschungsansatz in der Frage nach den bürgerlichen Führungsschichten und der Präsenz des Adels in der Stadt mit ihren materiellen Zeugnissen. Dies war lange Zeit gerade für den Norden eher ein Desiderat. Für Lübeck liegt seit 1996 die Forschungsarbeit von Rainer DEMSKI (1996) vor und auch Stephan Selzers Untersuchungen zu Artushöfen im Ostseeraum (SELZER 1996) widmet sich der Problematik Adel und Stadt im südlichen Ostseeraum, aber damit ist nicht die ganze Bandbreite der urbanen Eliten und erst recht ihrer materiellen Kultur abgedeckt worden.

Die Autorin gliederte ihre Untersuchung in acht Abschnitte. Der erste umfasst neben einer allgemeinen Einführung und räumlich-zeitlichen Differenzierung die Formulierung der Forschungsan-